

gedient haben, gleich damals vielfältig in Abschrift verlangt haben, und begreiflicher Weise hat man in der Marburger Schreibstube unter diesen Umständen rasche und schlechte Arbeit geliefert. Der Schreiber, der einen Auftrag von so und so viel Abschriften vor Augen hatte, mochte bei Herstellung der ersten Abschrift, die andern als Vorlage dienen sollte, auf Abkürzung der Arbeit für sich und seine Genossen bedacht gewesen sein.

Die oben erörterte Ineinanderschiebung der Aussagen Irmgards und Elisabeths, welche Caesarius von seiner Vorlage übernahm, ist auch Boerner aufgefallen¹. Da er diese Vorlage, die kürzere Rezension der Dicta, noch nicht kannte, so nahm er an, dass Caesarius eine Umstellung vorgenommen habe, um die Parallelberichte der Elisabeth und Irmgard über die Pflege des kranken Knaben (beide H. S. 128) zusammenzurücken. Jetzt erweist sich der Hergang vielmehr so: Caesarius hatte in Kapite 121 seiner Biographie S. 40 angefangen, die Aussage Elisabeths mit wenig veränderten Worten wiederzugeben, ihre Schilderung der Tätigkeit der Landgräfin im Marburger Hospital und insbesondere der Pflege jenes Knaben. Nun stiess er auf die Aussage Irmgards. Da war nach den üblichen Eingangsformeln zuerst ähnlich, aber doch wieder anders als von ihrer Kollegin die Tätigkeit der fürstlichen Diakonissin im allgemeinen geschildert, mit manchen neuen Einzelheiten.

1) S. 467 bes. Anm. 8. Huyskens S. 2 f. hat den Arbeiten von Boerner und Mielke einen erheblichen Vorwurf daraus gemacht, dass ihre Verfasser nicht gleich umfassende Hss.-Forschungen angestellt hätten wie er. Beide Arbeiten sind von Studenten unternommen. Wo aber kämen wir hin, wenn diese immer nach Huyskens' Vorschrift verfahren! Und doch haben beide junge Forscher anerkanntermassen sehr nützliche Ergebnisse erzielt. Wenn Huyskens das grimmige Schlussurteil eines polemischen Aufsatzes von E. Michael über jene Abhandlungen abdruckte, so hätte er doch auch bemerken sollen, wie vielfältigen Gebrauch Michael in seiner Geschichte des deutschen Volks im 13. Jh. Bd. II kurz nachher zu seinem Vorteil von eben diesen Arbeiten machte. Huyskens hat Michael einseitig hochgestellt, so wenig dieser sich in die neuere Auffassung des Verhältnisses der legendarischen und historischen Quellen in der Cronica Reinhardsbrunnensis eingelebt hat. Michaels positive Ergebnisse, von denen Huyskens gerade recht weit abweicht, hat er mit keinem Worte angedeutet. Er hat ferner Montalembert gefeiert (S. 3 f. und noch viel mehr in den Histor. polit. Bl. 1907 S. 727), ohne den gänzlichen Mangel jeder Quellenkritik bei ihm zu kennzeichnen. Dem gegenüber hat er die 'Achtung vor dem Vordermann' auf protestantischer Seite an denselben Stellen keineswegs genügend gewahrt. Uebrigens beweist sein Buch, dass auch einem rührigen Hss.-Forscher wie Huyskens, wenn er seine Funde überschätzt, in Wahrheit 'der sichere Boden' fehlen kann, von dem aus er aburteilen zu dürfen meinte.